



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2024

Verhandeln um des Friedens willen. Der Mythos vom Hermesstab

Rüegger, Hans Ulrich

DOI: <https://doi.org/10.24445/conexus.2024.07.005>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-267961>

Journal Article

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Rüegger, Hans Ulrich (2024). Verhandeln um des Friedens willen. Der Mythos vom Hermesstab. *conexus*, 7(1):53-68.

DOI: <https://doi.org/10.24445/conexus.2024.07.005>

Hans-Ulrich Rügger
Verhandeln um des Friedens willen
Der Mythos vom Hermesstab

Nach einem Konflikt um des Friedens willen zu verhandeln, ist eine delikate Aufgabe. Eine mythische Erzählung vom Hermesstab, wie sie in der *Astronomia* des Hyginus überliefert ist, kann dazu anregen, über die Lösung eines Streites nachzudenken, die vom Zwist über Verhandlungen zum Frieden führt. Von diesem hermeneutischen Interesse ist die nachfolgende Studie geleitet.¹ Der Tauschhandel zwischen zwei Götterbrüdern, von dem schon ein homerischer Hymnus berichtet, ist bei Hyginus dadurch motiviert, dass Merkur sich von seinem Bruder Apollo wünscht, er möge ihm verzeihen.

Nach einigen kulturgeschichtlichen Hinweisen zur Bedeutung des Hermes- oder Heroldsstabs lese ich zwei Erzählungen aus den Sternbildsagen des Hyginus und skizziere anschliessend einige Gedanken zu Momenten der Konfliktlösung, die hierin zu entdecken sind.

¹ Kritik und Anregungen verdanke ich Konrad Haldimann, Christoph Riedweg, Marcel Schmid, Raphael Schwitter, Samuel Vollenweider und Beatrice Wyss. Für eine eingehende philologische Prüfung danke ich Michael Wittweiler, für Bildrecherchen und Korrekturlesen danke ich Eva Ursprung.

Der Hermes- oder Heroldsstab

Der Hermes- oder Heroldsstab wird in hellenischer und römischer Literatur besonders in zwei Bedeutungsfeldern erwähnt.²

(1) Wo eine Erzählung an mythische Vorstellungen erinnert, gilt dieser Stab als Attribut des Hermes beziehungsweise des Merkur. Apuleius schildert ein pantomimisches Tanztheater über das Urteil des Paris, in dem ein bildschöner Knabe nackt, mit einem kurzen Mantel über einer Schulter, auf den Schauplatz tritt:

quem caduceum et virgula Mercurium indicabant.

Heroldsstab und Zweig/Stab kennzeichneten ihn als Merkur.³

Worauf die *virgula* referiert, die Apuleius neben dem *caduceum* erwähnt, bleibt für verschiedene Deutungen offen.⁴ Falls die Verbindung nicht als Hendiadyoin zu lesen wäre, könnte *virgula* einen Zweig bezeichnen, mit dem in der Hand Hermes manchmal dargestellt wird, oder einen zweiten Stab – einen Hirten- oder Zauberstab –, womit Merkur in römischer Zeit verschiedentlich abgebildet wird. Immerhin weiss schon der homerische Hymnus zu erzählen, dass der kleine Hermes bei seiner nächtlichen Wanderung mit den Rindern mit einem Stab unterwegs war (εἶχε δὲ ῥάβδον).⁵

(2) In politischen Zusammenhängen, namentlich bei militärischen Konflikten, wurden Unterhändler in ihrer Funktion durch einen Heroldsstab gekennzeichnet, ähnlich wie in späteren Zeiten durch eine weisse Flagge. Livius berichtet etwa, dass eine Kriegspartei am dritten Tag nach der Schlacht Unterhändler mit Heroldsstab (cum caduceo) zum Gegner entsandte.⁶

² Griechisch κηρύκειον, poetisch und in späterer Prosa κηρύκιον, ionisch κηρσκήιον, lateinisch *caduceus* oder *caduceum*.

³ Apul. met. 10,30; Übersetzungen sind von mir, wo nichts anderes angegeben ist.

⁴ Vgl. Ferdinand Josef Maria de Waele: The Magic Staff or Rod in Graeco-Italian Antiquity, Gent 1927, 59.

⁵ Hom. h. Merc. 210.

⁶ Liv. 44,45: inde oratores cum caduceo ad Paulum misit.



Abb. 1: Griechischer Hermesstab (κηρύκειον), Bronze, frühes 5. Jahrhundert v. Chr., angeblich aus Segesta, Sizilien. – Dallas Museum of Art.

Schon Thukydides scheint den Stab als Parlamentärsymbol voranzusetzen. Er erwähnt einmal, die Korinther hätten, um eine Seeschlacht zu vermeiden, einige Männer im Segelboot ohne Heroldsstab (ἄνευ κηρυκείου) zu den Athenern gesandt.⁷

⁷ Thuk. 1,53: ἔδοξεν οὖν αὐτοῖς ἄνδρας ἐς κελίτιον ἐσβιβάσαντας ἄνευ κηρυκείου προσπέμψαι τοῖς Ἀθηναίοις καὶ πείραν ποιῆσασθαι.

Die Erzählungen vom Hermesstab

Anschaulich verdichtet sind die beiden Bedeutungsfelder in zwei mythischen Erzählungen, die in einem lateinischen Kompendium der Astronomie aus der Kaiserzeit überliefert sind. Ob es sich beim Autor Hyginus um C. Iulius Hyginus, den Präfekten der Augusteischen Bibliothek auf dem Palatin, oder um einen unbekanntenen Mythographen aus dem 2. Jahrhundert handelt, ist unsicher.⁸ Auf jeden Fall stützt sich der Verfasser auf griechische Vorbilder, von denen er namentlich Aratos und Eratosthenes erwähnt. Im zweiten Buch stellt Hyginus zu den Sternbildern verschiedene Sagen aus der griechischen Tradition zusammen (καταστερισμοί) – «für den Leser jedenfalls zum Nutzen der wissenschaftlichen Bildung wie zum Vergnügen der Unterhaltung».⁹

Die erste Erzählung

Die Erzählungen, die ich im Folgenden behandle, stehen im Zusammenhang mit dem Sternbild der Lyra. Verschiedene Überlieferungen werden aneinandergereiht, wobei eine der Sagen auch zur Geschichte des *caduceus* führt. Die Lyra wurde demnach ursprünglich von Merkur auf dem Kyllene-Gebirge in Arkadien gebaut und mit sieben Saiten eingerichtet. Unvermittelt fährt Hyginus fort:

Deinde postea cum Apollonis boves abegisset, deprehensus ab eo, quo sibi facilius ignosceret, petenti Apollini, ut liceret se dicere invenisse lyram, concessit, et ab eo virgulam quandam muneris accepit.

⁸ Vgl. die Einleitungen in: Hygin: L'Astronomie, texte établi et traduit par André Le Boeuffle, Paris 1983, XXXI–XXXVI, und in: Hyginus: De astronomia, edidit Ghislaine Viré, Stuttgart, Leipzig 1992, III: Opus quod *de astronomia* inscribitur quis scripserit dubium est.

⁹ Hyg. astr. 2, praef.: Horum omnium non inutile videtur historias proponere, quae certe aut utilitatem ad scientiam, aut iucunditatem ad delectationem afferent lectori.

Später, als er [sc. Merkur] Apollos Rinder weggetrieben hatte, war er von ihm entdeckt worden; damit er ihm leichter verzeihen möge, gestand er Apollo auf dessen Bitten zu, er dürfe sagen, dass er die Lyra erfunden habe, und er erhielt von ihm einen Stab als Geschenk.¹⁰

Die kurze Erzählung wird am Ende von zwei Hauptsätzen getragen: Merkur gestand dem Apollo etwas zu (*concessit*) und erhielt von ihm einen Stab als Geschenk (*virgulam quandam muneri accepit*). Alles Vorangehende ist in Nebensätze und Partizipien gesetzt.

Die Geschichte, die Hyginus in wenigen Worten zusammenfasst, wird im homerischen Hermeshymnus in 580 Versen besungen. Nach dem Morgen seiner Geburt baut Hermes am Mittag aus einer Schildkröte eine siebensaitige Lyra und am Abend stiehlt er Apollon fünfzig Rinder. Er führt sie heimlich davon, indem er sie rückwärts gehen lässt, und bringt sie zu einem Versteck. Zwei werden geschlachtet und gebraten. Am frühen Morgen kehrt der kleine Knirps zurück in die Höhle seiner Mutter, steigt in die Wiege und hüllt sich in sein Wickeltuch, die Lyra im Arm. Auf der Suche nach seinen Rindern befragt Apollon einen alten Bauern, der glaubt, ein Kind erkannt zu haben:

ὅς τις ὁ παῖς ἄμα βουσὶν εὐκραίῃσιν ὀπήδει
νήπιος, εἶχε δὲ ῥάβδον, ἐπιστροφάδην δ' ἐβάδιζεν,
ἔξοπῖω δ' ἀνέεργε, κάρη δ' ἔχεν ἀντίον αὐτῶ.

Dieser Knabe nun folgte, recht klein noch, den prächtig gehörnten Rindern: Er trug einen Stab, lief kreuz und quer durch die Herde, Drängte sie rückwärts zu gehn, ihm zugewandt ihre Köpfe.¹¹

Apollon entdeckt den am Vortag geborenen Halbbruder, der sich zunächst in seinen Windeln versteckt und dann alles leugnet, und er zieht ihn auf dem Olymp vor Zeus zur Verantwortung. Doch Hermes lügt, was das Zeug hält. Er beschwört, als Windelkind nicht zu verstehen, was Lügen bedeutet, und nicht in der Lage gewesen zu sein, die Rinder zu stehlen. Und was tut der Göttervater?

¹⁰ Hyg. astr. 2,7.

¹¹ Hom. h. Merc. 209–211. Dt. Übers.: Homerische Hymnen, Übertragung, Einführung und Erläuterungen von Karl Arno Pfeiff, hg. von Gerd von der Gönna und Erika Simon, Tübingen 2002, unveränderter Nachdruck ²2010.

Ζεὺς δὲ μέγ' ἐξεγέλασεν ἰδὼν κακομηδέα παῖδα
 εὖ καὶ ἐπισταμένως ἀρνεύμενον ἀμφὶ βόεσσιν.
 ἀμφοτέρους δ' ἐκέλευσεν ὁμόφρονα θυμὸν ἔχοντας
 ζητεῦειν.

Zeus aber lachte laut, den durchtriebenen Knaben gewahrend,
 Der so gut und geschickt den Rinderdiebstahl hinweglog.
 Beiden gebot er, in Eintracht die Rinder gemeinsam zu suchen.¹²

Es ist der Vater, der im Hymnus die Söhne zu einträchtiger Gesinnung mahnt. Hermes gehorcht und führt den Bruder zu den Rindern. Apollon ist voll Bewunderung für die aussergewöhnliche Kraft des Neugeborenen, der zwei Rinder geschlachtet hat. Hermes imponiert ihm zunächst mit allerlei Zaubereien, dann aber vor allem mit dem Spiel seiner Lyra und seinem Gesang. Apollon ist begeistert von der musikalischen Darbietung:

πεντήκοντα βοῶν ἀντάξια ταῦτα μέμηλας.
 ἡσυχίως καὶ ἔπειτα διακρινέεσθαι ὄϊω.

Fünzig Rinder ist dieses wert, was du da eronnen!
 Friedlich werden wir uns, wie ich meine, am Ende vergleichen.¹³

Hingerissen von der Musik schlägt der ältere dem jüngeren Bruder einen friedlichen Vergleich vor (διακρινέεσθαι): die fünfzig gestohlenen Rinder für die Lyra.¹⁴ Nach einem dialogischen Lobpreis auf die Macht von Musik und Tanz kommt es zum Tauschhandel. Hermes schenkt Apollon die Lyra und erhält dafür eine hellklingende Geissel (μάστιγα φαεινήν) und die Rinderherden. Die Göttersöhne steigen zum Olymp und freuen sich am Spiel der Lyra. Der Sänger resümiert:

[...] χάρη δ' ἄρα μητίετα Ζεὺς,
 ἄμφω δ' ἐς φιλότητα συνήγαγε. καὶ τὰ μὲν Ἑρμῆς
 Λητοῖδην ἐφίλησε διαμπερὲς ὡς ἔτι καὶ νῦν,
 [...].

¹² Hom. h. Merc. 389–392, Übers. Pfeiff.

¹³ Hom. h. Merc. 437–438, Übers. Pfeiff, von mir geändert.

¹⁴ Vgl. The Homeric Hymn to Hermes, Introduction, Text and Commentary by Athanassios Vergados, Berlin, Boston 2013, 516: «we have thus here the prototype of a financial, market transaction».

[...] so führte der planende Herrscher
 Froh sie beide zur Freundschaft; denn Hermes gewann sich für immer
 Den Letoïden zum Freund [...].¹⁵

Mit diesem glücklichen Ende könnte die Erzählung enden. Doch der Hymnus fährt noch über achtzig Verse fort. Für unseren Zusammenhang bemerkenswert ist hier das wechselseitige Versprechen der Brüder. Apollon lässt Hermes schwören, ihn nie mehr zu bestehlen, und er beteuert seinerseits, dass «in Verbundenheit und Freundschaft ihm kein anderer lieber sein werde unter den Unsterblichen» (κατένευσεν ἐπ' ἄρθμῳ καὶ φιλότητι μὴ τινα φίλτερον ἄλλον ἐν ἀθανάτοισιν ἔσεσθαι).¹⁶ Was mit dem Tauschhandel von Lyra und Rindern initiiert wurde, wird mit den wechselseitigen Versprechen bekräftigt. Was Apollon Hermes weiter zusagt, ist aus dem Text nicht sicher zu klären. Deutlich ist auf jeden Fall die symbolische Gabe. Sie besiegelt den Pakt und kennzeichnet Hermes in seiner Funktion als Götterboten:

[...] αὐτὰρ ἔπειτα
 ὄλβου καὶ πλούτου δώσω περικαλλέα ῥάβδον
 χρυσεῖην τριπέτηλον, ἀκήριον ἧ σε φυλάξει
 πάντας ἐπικραίνουσα θεμοῦς ἐπέων τε καὶ ἔργων
 τῶν ἀγαθῶν ὅσα φημί δαίμεναι ἐκ Διὸς ὀμφῆς.
 [...] ich schenke dir für die Zukunft
 Diesen allerherrlichsten Stab des Glücks und des Reichtums,
 Golden und dreifach verzweigt, der unverletzbar dich leitet,
 Alle Beschlüsse von hilfreichen Worten und Taten vollendet,
 Die mir die Stimme des Vaters verkündet, wie ich mich rühme.¹⁷

Einige Grundzüge dieser witzigen Geschichte werden von Hyginus mit wenigen Strichen skizziert. Dabei ist seine Zusammenfassung ganz auf den Handel der Brüder fokussiert. Allerdings kommen sie nicht durch Vermittlung des Göttervaters zur Einigung, der nach dem homerischen Hymnus den Brüdern befiehlt, die Rinder in einträchtiger Gesinnung (ὁμόφρονα θυμὸν ἔχοντας) zu suchen.

¹⁵ Hom. h. Merc. 506–508, Übers. Pfeiff.

¹⁶ Hom. h. Merc. 524–525, Übers. von mir.

¹⁷ Hom. h. Merc. 528–532, Übers. Pfeiff.

Vielmehr ist bei Hyginus der Handel durch die Absicht Merkurs motiviert, der Bruder möge ihm verzeihen (*ignosceret*).¹⁸ Da das Motiv weder im homerischen Hymnus noch bei Aratos und Eratosthenes erscheint, dürfte es später, wohl von Hyginus selbst, eingeführt worden sein.¹⁹

Wortwahl und Bedeutung von *ignoscere* unterscheiden sich vom Vergeben, wie es in den Evangelien behandelt wird. Einem Menschen seine Schulden oder Sünden zu erlassen (*ἀφιέναι*), wird in der Vulgata mit dem Verb *dimittere* wiedergegeben.²⁰ Es ist auch nicht so, dass Merkur seine Schuld bekennt und seine Tat bereut, wie es nach neuzeitlichem Verständnis christlicher Moral die Voraussetzung wäre, um Vergebung zu erlangen.²¹ Hyginus erwähnt lediglich Merkurs Wunsch, Apollo möge ihm verzeihen. Grundlage bildet das Verb *noscere* (altlateinisch *gnoscere*): innwerden, kennenlernen, erkennen, wahrnehmen, einsehen, anerkennen.²² Kontrovers diskutiert wird die Frage, wie die erste Silbe des Kompositums zu deuten sei.

¹⁸ Angesichts der Unversöhnlichkeiten, die wir beobachten, mag dieser Gedanke erhellend sein: «Den Willen zur Versöhnung muss jeder Mensch und jede Partei selber aufbringen. Er kann nicht befohlen werden.» Birgit Schmid: Zumutung der Versöhnung, in: Neue Zürcher Zeitung, 23. Dezember 2023, 1.

¹⁹ In den Überlieferungen der von Hyginus erwähnten Vorbilder Aratos und Eratosthenes finden wir zum Sternbild der Lyra keine Hinweise zum Streit und zur Versöhnung der Götterbrüder. Arat. 268–271; Eratosth. cat. 24,1–12.

²⁰ Mt 6,12, Lk 11,4 u.ö.

²¹ David Konstan: Before Forgiveness. The Origins of a Moral Idea, Cambridge 2010, 7–11. Der Klassische Philologe vertritt die These, das Konzept zwischenmenschlicher Vergebung in seiner vollen Bedeutung, verbunden mit Reue und Busse, sei «a creation of the eighteenth and nineteenth centuries, when the Christian concept of divine forgiveness was finally secularized» (Titelseite).

²² Vgl. Georges, s.v. *mosco* (Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, ausgearbeitet von Karl Ernst Georges, unveränderter Nachdruck der achten verbesserten und vermehrten Auflage von Heinrich Georges, Hannover 1992).

[Exkurs:] Rezeptionshermeneutisch ist interessant, welche Konzepte des Verzeihens durch etymologische Vermutungen mit *ignoscere* verbunden wurden. Das trägt nichts bei zur Bedeutung des Wortes, wie sie sich aus dem jeweiligen Gebrauch erschliesst. Es illustriert aber verschiedene Deutungen, die für das Wort in seiner Geschichte angenommen wurden. Mindestens drei Hypothesen wurden diskutiert.

(1) Ein mittelalterliches Glossar setzt *ignoscit* mit *nescit* gleich: «er weiss nicht, kennt nicht». ²³ In der Vorsilbe wurde demnach das Privativpräfix *in-* gesehen, das die Bedeutung des Wortstamms negiert. Die Annahme einer Verneinung wurde zur überkommenen Deutung, wie sie auch in Wörterbüchern vertreten wird: Etwas verzeihen bedeute ursprünglich, «etwas nicht kennen wollen». ²⁴ Für unseren Zusammenhang könnte das heissen: Merkur erhofft sich von seinem Bruder, dass er ihm den Rinderdiebstahl vergisst. – Allerdings wurde die Annahme eines Privativpräfix als etymologische Erklärung von *ignoscere* zurückgewiesen: Das *in-* *negativum* sei herkömmlich vor Adjektiven und Adverbien und ihren Derivaten, nicht aber vor Verben gesetzt worden. ²⁵ Gleichwohl repräsentiert das Konzept des Nicht-Wissens und Vergessens ein faktisches Verständnis in der Deutungsgeschichte des Wortes. Im Gegenzug wurden zwei andere Annahmen der Wortbildung ins Feld geführt.

²³ Codex Leidensis 67E f. 41^v b (Gustav Löwe: *Prodromus corporis glossariorum Latinorum*, Leipzig 1876, 409; CGL 5, 636,4).

²⁴ Vgl. Georges, s.v. *ignosco*: «etw. nicht kennen wollen, nachsehen, verzeihen, jmd. begnadigen».

²⁵ Michael Pokrowskij: Zur lateinischen Wortbildungslehre, in: *Rheinisches Museum für Philologie*, Neue Folge 52 (1897) 425–434, hier 428–429; Jacob Wackernagel: «Ignosco» (1932), in: ders., *Kleine Schriften*, 2. Halbband, Göttingen [1955], 1314–1321, hier 1315; Walde-Hofmann, s.v. *ignosco* (*Lateinisches etymologisches Wörterbuch*, von A. Walde, 3., neubearbeitete Auflage von J. B. Hofmann, Heidelberg 1938–1954); Ernout-Meillet, s.v. *ignosco* (*Dictionnaire étymologique de la langue latine. Histoire des mots*, par A. Ernout et A. Meillet [1932], quatrième édition, quatrième tirage par J. André, Paris 1985).

(2) Es wurde die etymologische Vermutung vorgetragen, als Herkunft von *igno-* könne urindogermanisch **enu-gnô-* angenommen werden. Dies wäre eine Schwesterform zu dem altindisch früh bezeugten *anu-jñâ-* mit der Bedeutung «zustimmen, verzeihen».²⁶ Für unseren Zusammenhang wäre aus dieser Annahme allenfalls zu verstehen, dass sich Merkur von Apollo dessen Zustimmung erhofft, wofür er ihm seinerseits ein Zugeständnis macht. Allerdings bliebe ein so verstandenes *ignosceret* semantisch unterbestimmt: Was Merkur von seinem Bruder erwartet, ist nicht bloss Zustimmung. – Allerdings wurde die Vermutung eines grundsprachlichen **enu-gnô-* wiederum aus etymologischen Gründen bezweifelt²⁷ oder abgelehnt.²⁸

(3) Ein anderer Vorschlag wurde schon früh gegen die Annahme einer Negation des Wortstamms ins Spiel gebracht: In der Vorsilbe sei nicht das Privativpräfix, sondern die Präposition in anzunehmen. Das Bedeutungspotenzial des Präverbiums hat zu einer Reihe von Interpretationsnuancen geführt.

(a) Eine ältere Deutung versteht *ignoscere* in Analogie zum griechischen συγγιγνώσκειν: «ein vergehen ist συγγνωστόν, dh. verständlich in der seele des andern, indem wir mit ihm, ihm nachsehen oder denken und so entschuldigen. wer ein «einsehen» hat in die schwäche des andern, der wird jederzeit geneigt sein zu verzeihen.»²⁹

(b) Etwas weniger emphatisch ist die Vorstellung, dass die Einsicht in die Lage oder die Umstände, unter denen jemand sich verfehlt hat, zur Nachsicht führt. Das Wort bedeutete demnach «gewissermassen «einsehen», sich in ein Vergehen hineindenken,

²⁶ J. Wackernagel: «Ignosco», 1317–1321.

²⁷ Ernout-Meillet, s.v. *ignosco*.

²⁸ Walde-Hofmann, s.v. *ignosco*; Eduard Hermann: «Ignosco», in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 36 (1936) 259–260.

²⁹ Franz Bücheler: *r r* im anlaut benachbarter silben im latein, in: Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik 105 (1872) = Jahrbücher für Classische Philologie 18 (1872) 109–119, hier 119, Anm. 3.

etwaige mildernde Umstände berücksichtigen, und es dann entschuldigen (vergl. das bekannte französische Sprichwort: tout comprendre c'est tout pardonner).»³⁰

(c) Noch einmal anders akzentuiert lässt sich die Wortbildung mit Präverbum verstehen, wenn man daran denkt, dass *noscere causam* bedeuten kann, «einen Grund gelten lassen, eine Entschuldigung anerkennen». ³¹ *Ignoscere* wäre dann in ähnlicher Bedeutung wie *agnoscere* gebildet, aber früh auf die Bedeutung des Nachsehens festgelegt im Sinn von «Nachsicht haben, Nachsicht üben, mit Nachsicht behandeln». In unserem Zusammenhang könnte das heissen: Merkur erhofft sich von seinem Bruder, dass er ihm den Rinderdiebstahl nachsieht. [Ende des Exkurses]

Wie auch immer man die Wortbildung versteht, deutlich ist jedenfalls, *ignoscere* im Sinn des Verzeihens bedeutet im Kern wie das griechische συγγιγνώσκειν³² einen intellektuellen Akt: Man hat Verständnis, man vergisst dem anderen seine Tat oder sieht sie ihm nach. Anschaulich ist in unserem Zusammenhang, dass dieser intellektuelle Akt auf Gegenseitigkeit abstellt, gleichsam ein geistiger Handel ist: «Du zeigst dich erkenntlich, indem du mir nachsiehst, dass ich deine Rinder entführt habe, und ich zeige mich erkenntlich, indem ich dir zugestehe, die Erfindung der Lyra für dich in Anspruch zu nehmen.»

Im homerischen Hymnus wird zweimal von einem Handel erzählt: zunächst vom materiellen Tausch der Lyra gegen die Rinder, dann vom intellektuellen Austausch der Versprechen,

³⁰ M. Pokrowskij: Zur lateinischen Wortbildungslehre, 189–194, mit vielen Textbeispielen.

³¹ Vgl. Walde-Hofmann, s.v. *ignosco*; E. Hermann: «Ignosco», 259–260.

³² Vgl. Karin Metzler: Der griechische Begriff des Verzeihens. Untersucht am Wortstamm συγγνώμη von den ersten Belegen bis zum vierten Jahrhundert n. Chr., Tübingen 1991, 306: «Im lebendigsten, produktivsten Kern besteht συγγνώμη tatsächlich in einem Vorgang des Verstehens: des Verständnisses für die Situation des Gegenübers, in erster Linie für die Bedingungen der zurückliegenden schädigenden Handlung, aber auch für seine jetzige Abhängigkeit von der zu erteilenden Verzeihung.»

der die Freundschaft der Brüder besiegelt. In der Sage des Hyginus wird von *einem* Handel erzählt, der die Motive des materiellen Tausches intellektuell transformiert: die Erfindung der Lyra gegen die Verzeihung des Rinderdiebstahls. Die Gabe des Stabes im Hymnus wie in der Sage ist ein Symbol, dass die Brüder sich geeinigt und Frieden geschlossen haben.

Die zweite Erzählung

In der Sternbildsage des Hyginus führt die Gabe des Stabs zu einer zweiten Geschichte:

Quam manu tenens Mercurius, cum proficisceretur in Arcadiam et vidisset duos dracones inter se coniuncto corpore alium alium appetere, ut qui dimicare inter se viderentur, virgulam inter utrumque subiecit; itaque discesserunt.

Als Merkur mit diesem [sc. Stab] in der Hand nach Arkadien unterwegs war und zwei Schlangen sah, mit ineinander verschlungenen Körpern sich aneinander zu schaffen machen, als ob sie gegeneinander kämpften, da warf er den Stab zwischen die beiden, und so trennten sie sich.³³

Wiederum wird der Verlauf der Geschichte in Nebensätzen und Partizipien erzählt, bis die entscheidende Handlung in zwei Hauptsätzen folgt: Merkur warf den Stab zwischen die beiden Schlangen (subiecit) und so trennten sie sich (discesserunt). In schöner Differenzierung ist das Gemenge der beiden Tiere erzählt. Zunächst was Merkur *sah* (vidisset): Die zwei Schlangen mit ineinander verschlungen Körpern machen sich aneinander zu schaffen. Das liesse sich auch als Kopulation deuten. Doch wie es aussieht, wird anders verstanden: sie *schienen* (viderentur) gegeneinander zu kämpfen. Die Erzählung mündet in einen nüchternen Schluss. Im Unterschied zur Geschichte vom Bruderzwist ist nur davon die Rede, dass die Tiere sich trennen. Das geschieht durch Intervention eines Dritten, indem Merkur seinen Stab dazwischenwirft.

³³ Hyg. astr. 2,7.

Um des Friedens willen

In beiden Geschichten werden unterschiedliche Lösungen einer Konfliktbewältigung erzählt. Was sie verbindet, ist das ätiologische Motiv, das Gestalt und Bedeutung des Hermesstabs begründet:

Quo facto, eam virgulam pacis causa dixit esse constitutam. Nonnulli etiam, cum faciunt caduceos, duos dracones implicatos virgula faciunt, quod initium Mercurio fuerat pacis.

So getan, sagte er [Merkur], dieser Stab sei um des Friedens willen eingesetzt. So machen auch einige, wenn sie Heroldsstäbe machen, zwei miteinander verschlungene Schlangen an den Stab, weil er für Merkur der Anfang des Friedens war.³⁴

Bei der Geschichte mit den Schlangen würden wir kaum von Frieden sprechen, eher von der Unterbrechung eines Kampfes, indem ein Dritter die Kontrahenten auseinanderbringt. Wie eine Korrespondenz in menschlicher Praxis aussehen könnte, erwähnt Hyginus zum Schluss: Nach diesem Beispiel würde man in athletischen und anderen derartigen Wettkämpfen einen Stab benutzen.³⁵ Wir können uns vorstellen, dass ein Kampfrichter die Wettkämpfer damit trennte.³⁶

Merkwürdigerweise erwähnt Hyginus nicht die politische Bedeutung, die der Stab nach geschichtlichen Berichten hatte. Bei militärischen Auseinandersetzungen ist er nicht *Signum* des Kampfrichters, sondern er wird als Heroldsstab Zeichen der Verhandlung

³⁴ Hyg. astr. 2,7.

³⁵ Hyg. astr. 2,7: *Eius exemplo et in athleticis et in reliquis eiusmodi certationibus virgula utuntur.*

³⁶ Anschaulich auf einer attischen schwarzfigurigen Halsamphora, 510–500 v. Chr., aus Vulci (Staatliche Antikensammlung München, Inv. 1538, Foto Matthias Kabel): «Der rechte Boxer geht zu Boden und gibt mit ausgestreckter Hand und Finger das Zeichen zur Aufgabe. Sein Gegner dringt trotzdem weiter auf ihn ein und wird deshalb vom Kampfrichter mit einer langen Gerte geschlagen.»

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Boxers_Staatliche_Antikensammlungen_1538.jpg
(09.01.2024)

um des Friedens willen (*pacis causa*). Dafür ist die Geschichte von Merkur und Apollo ein Beispiel. Was sind das für Momente, die durch Verhandeln zum Frieden führen? Die Erzählung von den beiden Zeussöhnen und die historischen Andeutungen zur Funktion des Heroldsstabs lassen vier Voraussetzungen verstehen.

(1) Um einen Konflikt zu beenden, braucht es die Bereitschaft zumindest einer Partei, in friedfertiger Absicht auf die andere zuzugehen. Bei Merkur ist es der Wunsch, Apollo möge ihm verzeihen. In militärischen Konflikten wäre es die Bereitschaft, die Kampfhandlungen einzustellen, um zu verhandeln.³⁷ (2) Weiter braucht es Aussprachen. Parlamentäre treten in Unterhandlung, führen Gespräche mit Vertretern der gegnerischen Kriegspartei.³⁸ Zwischen Merkur und Apollo erfolgt die Aussprache unmittelbar von Angesicht zu Angesicht, im homerischen Hymnus nach der Vermittlung durch den Vater. (3) Am schwierigsten dürfte sein, einen Schlussstrich unter die Vergangenheit zu ziehen. Bei Apollo ist es das Zugeständnis, Merkur den Diebstahl der Rinder nicht mehr nachzutragen. Bei Merkur ist es das Zugeständnis, von der Erfindung der Lyra Abschied zu nehmen. Nach einem schweren Konflikt, sei er persönlicher oder militärischer Art, ist die grösste Herausforderung, die schmerzliche Vergangenheit hinter sich lassen und den Blick in die Zukunft richten.³⁹ (4) Entscheidend für eine Lösung ist die

³⁷ Der israelische Schriftsteller David Grossman äussert in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 28. Januar 2024, was derzeit kaum vorstellbar ist: «Es gibt keinen anderen Weg, als zu versuchen, zwischen uns und der Hamas einer Art Dialog herbeizuführen.» Referiert von Roman Bucheli: Verraten von der eigenen Regierung, in: Neue Zürcher Zeitung, 29. Januar 2024, 31.

³⁸ Exemplarisch die von Xenophon entworfene Rede des Hermokrates vor der spartanischen Volksversammlung (Xen. hell. 3,4–6), vgl. Hans-Ulrich Rügger: Die sich für den Frieden einsetzen. Lexikalische Studie zur siebten Seligpreisung, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche 121 (2024) 1–18, hier 2–3.

³⁹ In Anlehnung an Reinhard K. Sprenger: Israeli und Hamas – haben sie einen Konflikt? Oder hat der Konflikt sie?, in: Neue Zürcher Zeitung, 24. November 2023, 21.

Gegenseitigkeit: dass jeder der Kontrahenten dem anderen entgegenkommt. In der mythischen Erzählung mögen die wechselseitigen Gesten wie ein intellektueller Kuhhandel erscheinen. Doch indem jeder der Brüder etwas aufgibt und etwas gibt, kann einer dem anderen den Willen zum Frieden bezeugen.



Abb. 2: Römischer Hermesstab (caduceus), über den zwei Schlangen die Büsten der Dioskuren, Kaiserzeit, wohl 1.–2. Jahrhundert. – Museum of Fine Arts, Boston.

conexus 7/1 (2024) 53–68

© 2024 Hans-Ulrich Rüeeggger. Dieser Beitrag darf im Rahmen der Lizenz CC BY-NC-ND 4.0 – Creative Commons: Namensnennung/nicht kommerziell/keine Bearbeitungen – weiterverbreitet werden.



<https://doi.org/10.24445/conexus.2024.07.005>

Dr. phil. Hans-Ulrich Rüeeggger, Theologisches Seminar der Universität
Zürich. Privat: Im Grund 1, 8123 Ebmatingen

hans-ulrich.rueeggger@uzh.ch